

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 155 (1989)

Heft: 4

Artikel: So lange wie möglich in eigener Regie

Autor: Oppenheim, Roy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So lange wie möglich in eigener Regie



Roy Oppenheim,
Stabschef
Generaldirektion
Schweiz. Radio-
und Fernseh-
gesellschaft (SRG)

Im Einklang mit den behördlichen Vorstellungen ist die Verstärkung der Krisentauglichkeit, vor allem im Zusammenhang mit Alarmierungsmeldungen für die Bevölkerung, bei der SRG schon lange ein Dauerthema. Es geht dabei darum, basierend auf den Normalstrukturen ein leistungsfähiges Meldesystem für ausserordentliche Lagen aufzubauen. Damit wird im Interesse der Kontinuität und der Einheitlichkeit des Programmträgers der Einsatz der Abteilung Presse und Funkspruch (APF) möglichst lange hinausgezögert. SRG und APF pflegen aber dauernde Kontakte und verfügen über detaillierte Regelungsvorstellungen für den Extremfall. Das unterstreicht auch die Person des Autors, der als Major im Stab des Kommandanten der Armee-stabsgruppe 500 eingeteilt ist und dessen Stellvertreterfunktion wahrnimmt.

Der Einsatz der elektronischen Medien zur Alarmierung der Bevölkerung ist nicht erst seit Tschernobyl und Schweizerhalle ein Diskussionsgegenstand. Die Zentralstelle für Gesamtverteidigung etwa empfiehlt schon seit geraumer Zeit in jedem Telefonbuch, bei Allgemeinem Alarm Radio zu hören. In Art. 6 Abs. 1, 2, 3 der Konzession wird die SRG denn auch zur Verbreitung von Alarmmeldungen und Behördenmitteilungen verpflichtet.

Im Lichte der Bedrohungsanalysen der siebziger Jahre mit den damals neuen Gefahren Satellitenabsturz, Chemieunfälle, Flugzeugabstürze u.a. wurde von behördlicher Seite ausserhalb der SRG eine Not-einschalt- und Sendestelle geschaffen, welche Alarmmeldungen in das UKW- und Mittelwellensendernetz sowie den Telefonrundspruch einspeisen sollte. Da die SRG damals noch nicht rund um die Uhr Programme ausstrahlte, gab man dieser Stelle die technische Kompetenz, nicht nur direkt in die SRG-Programme einzugreifen, sondern in den sendefreien Stunden auch die entsprechenden Netze aufzuschalten. Übungen zeigten in der Folge jedoch rasch, dass dieses System der externen Einschaltung gravierende Schwächen aufwies: Gerade in Krisensituationen kommt der Art und Weise der Alarmierung eine grosse Bedeutung zu. Die Verbreitung von Meldungen durch unbekannte Stimmen, ohne jeden Programmbezug, hätte wohl

primär Verunsicherung und Panik statt Sicherheit verbreitet.

Seit 1987 neues Konzept

In Krisenzeiten wird das Radio sehr schnell zum Leitmedium, da es viel schneller reagieren kann als das Fernsehen oder die Printmedien und zudem rund um die Uhr betrieben wird. Allerdings gilt es, beispielsweise während den Abendstunden, in denen die Mehrzahl der Bevölkerung vor dem Bildschirm sitzt, auch das Fernsehen in ein Alarmierungskonzept einzubinden.

Das neue, seit anfangs 1987 in Kraft gesetzte Alarmierungskonzept setzt deshalb primär auf die Radioprogramme der Ersten Senderketten der SRG (DRS 1, La Première, Rete Uno). In den drei entsprechenden Nachrichtenstudios unterhält die SRG je eine rund um die Uhr bediente, von Studioplanen unabhängige sprachregionale Meldestelle. Sie ist personell so dotiert, dass sie nicht nur Alarmmeldungen durchgeben kann, sondern auch eine professionelle Aufarbeitung der Nachrichtenlage ermöglicht.

Unabhängig dank eigenem Übermittlungsnetz

Im Ereignisfall erfolgt die Alarmierung dieser Nachrichtenstudios durch genau bezeichnete behördliche Stellen. Darunter finden sich städtische und kantonale Polizeiorgane, Krisenstäbe, die Bundeskanzlei



sowie die Nationale Alarmzentrale. Ein nicht öffentliches Kommunikationssystem stellt die permanente Verbindung zwischen diesen autorisierten Informationsgebern und den Radiostudios sicher. Die Verbindungen sind nicht über eine Telefonzentrale geschlauft, um auch beim Zusammenbruch solcher Schaltstellen die Kommunikation aufrechterhalten zu können. Mit einem besonderen Rückversicherungssystem ist das alarmierte Radiostudio in der Lage, die Richtigkeit der eingegangenen Meldung sofort zu verifizieren. Daraufhin wird die Alarmmeldung unverzüglich über die Ersten Programme der SRG verbreitet. Je nach Lage kann die Alarmierung auch auf die Zweiten und Dritten Programme sowie den Telefonrundspruch und das Fernsehen erweitert werden. Gleichzeitig löst der verantwortliche Nachrichtenredaktor lagegerecht weitere Massnahmen aus. Anhand von Checklisten wird er zusätzliche Mitarbeiter aufbieten, Sondersendeteams organisieren, Querverbindungen zu andern SRG-Studios aufbauen und weitere Verbindungen schaffen.

Region als Ausgangslage

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass in einer ersten Phase die Meldung über das gesamte Netz der betreffenden Region zu verbreiten ist, um nicht durch komplizierte Ab- oder Aufschaltungen einzelner Sender Zeit zu verlieren.

Nach und nach würden dann aber differenzierte Schaltungen eine Optimierung der Serviceleistung erlauben. Das schliesst auch die Zusammenarbeit mit andern Sprachregionen und — je nach Tageszeit — mit dem Fernsehen ein. Klassisches Beispiel hierfür sind Planungen für den Fall eines Unglücks im Kernkraftwerk Mühleberg. Diese sehen automatisch eine schnelle, koordinierte Absprache zwischen den Nachrichtenstudios der beiden direkt betroffenen Sprachregionen vor.

Zu den Sondersendeteams gehört je nach Ereignis auch die Equipe, welche in die Nationale Alarmzentrale (NAZ) des Bundes beordert wird, um von dort die Studios mit Alarmmeldungen und Informationen zu beliefern. Diese Notequipe wurde wenige Monate nach Inkraftsetzung dieses neuen Alarmsystems im Zusammenhang mit den Ereignissen in Tschernobyl erstmals eingesetzt.

Die offenen Fragen

Obwohl das Konzept steht und von allen Beteiligten als grundsätzlich richtig empfunden wird, harren noch verschiedenste Probleme einer Lösung. Zu den ungeklärten Fragen gehört das Problem des Einbezugs der Krisenstäbe der Kantone. Kann diesen der direkte Zugriff zu Teilnetzen der SRG oder lokaler Radiostationen erlaubt werden, ohne dass die notwendige Koordination


verlorengeht? Gerade der Fall Schweizerhalle hat vor Augen geführt, was passieren kann, wenn zwei Programme nebeneinander mit unterschiedlichen Informationen aufwarten.

Verzahnung mit der APF

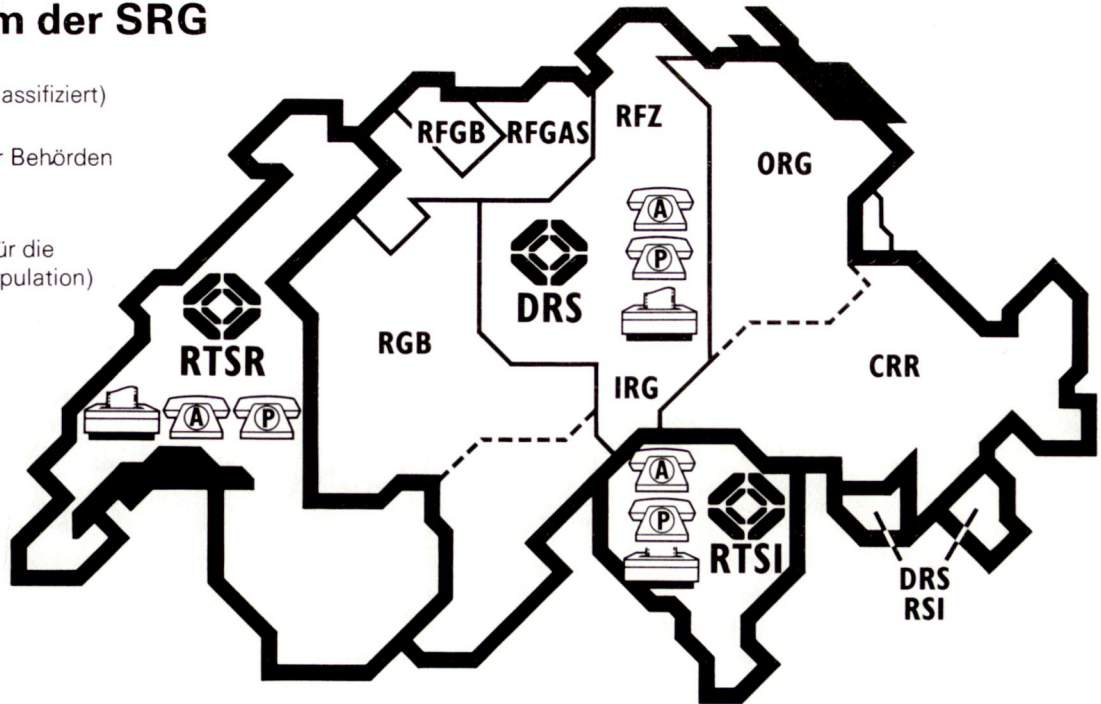
Das beste Alarmierungssystem nützt selbstverständlich nichts, wenn die eingesetzten Studios nicht mehr funktionsfähig oder die Sender nicht mehr in der Lage sind, ihre Signale zu den Empfängern zu bringen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben auch innerhalb der SRG das Bewusstsein wachsen lassen, dass moderne Krisen oft ohne Vorwarnzeit ausbrechen. Bezüglich der Studios wird der Akzent auf eine starke personelle wie materielle Verzahnung mit den Vorkehrungen gelegt, welche im Rahmen der APF getroffen werden. Sowohl für Radio wie für Fernsehen sind Modelle in Bearbeitung, welche es der SRG ermöglichen, unter Wahrung der Programmhöheit zeitverzugslos auf einzelne technische Installationen der APF zu greifen. Diese ihrerseits wird so in die Lage versetzt, ihre Mobilmachungszeit zu verkürzen. Senderseitig stützen sich APF und SRG gemeinsam auf das normale PTT-UKW-Netz sowie das UKW-Versorgungskonzept, das in diesem Heft unter dem Titel «Die Stimme, die durch Beton geht» zur Darstellung gelangt.

Alarmsystem der SRG

 Fernschreiber (klassifiziert)

 Alarmtelefon der Behörden (klassifiziert)

 Kontakttelefon für die Bevölkerung (Population)



Die wichtigsten Anforderungen an ein Radio-Alarmierungskonzept

- Die Alarmierung muss im laufenden Programm vorbereitet werden.
- Alarmmeldungen müssen von vertrauten Stimmen verlesen werden.
- Alarmmeldungen müssen unabhängig vom Zeitpunkt der ersten Auslösung in die entsprechenden Informations- und Begleitprogramme eingebettet werden. Die Querverbindung zu den Nachbarmedien ist permanent sicherzustellen.
- Der Glaubwürdigkeit und der Klarheit kommen in der Krise ein sehr viel höherer Stellenwert zu als im Normalfall.
- Zur Glaubwürdigkeit und Klarheit tritt die Berücksichtigung psychologischer Aspekte, welche Tonfall und Wortwahl einschliessen.
- Alarmmeldungen und damit zusammenhängende Informationen sind sofort in ein Programmkonzept einzubetten, das dem Hörer bekanntgegeben wird. Niemand kann in solchen Lagen pausenlos Radio hören.
- Der Geschwindigkeit kommt zwar eine hohe Bedeutung zu, sie darf jedoch Sicherheit und Wahrheitsgehalt der Meldung nicht beeinträchtigen.



APF
DIPRA
DISTRA